

16

MUT GEGEN ARMUT



thema

Unsere Pfarrgemeinden an der Seite der Armen

„Ich möchte eine arme Kirche und eine Kirche für die Armen.“ (Papst Franziskus)

Inhalt	Seite
Thema	2
I. Armut – ein vielschichtiger Begriff	2
Definition	2
Ursachen	3
Auswirkungen	3
II. „Option für die Armen“ – ein christlicher Grundauftrag	4
III. Ziel einer integrierten Armutsbekämpfungsstrategie des Deutschen Caritasverbandes	5
IV. Handlungsimpulse für die Pfarrgemeinden	6
Perspektiven für die caritative Arbeit in der Pfarrei	6
Konkrete Beispiele	9
Was jede/r tun kann	15
V. Ausblick	15

Der später zum Papst gewählte Erzbischof Bergoglio hat bereits im Vorkonklave sein Verständnis, was die Aufgabe der Kirche sei, beschrieben und appelliert, sie müsse aus sich selbst heraus und „an die Ränder“ gehen, an die „periferias existenciales“, dorthin, wo Menschen an den Grenzen ihrer Existenz leben, wo Armut herrscht, wo Resignation und Mutlosigkeit zu Hause sind, wo Benachteiligte leben. Er erinnert mit seinen Worten auch an die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“, die im viel zitierten Einleitungssatz die „Armen und Bedrängten aller Art“ in den Blick nimmt. „Kirche in der Welt von heute“ setzt sich ein für die Belange der Armen, für ihr Menschsein-Können gemäß der von Gott geschenkten Würde.

Hingehen, hinausgehen, aufsuchen, besuchen, diese Begriffe sprechen eine Akzentuierung des Kircheseins aus, die auch ein entsprechendes caritatives Handeln neu gewichtet.

Armut wird zunehmend als seelsorgliche Herausforderung verstanden.

Diese Arbeitshilfe will eine caritative Praxis in der Pfarrgemeinde unterstützen, die sich armen Menschen zuwendet und für Benachteiligte Partei ergreift, indem sie

- den Blick schärft für die Benachteiligten und Armen unserer Gesellschaft,
- Anstöße gibt für die Arbeit mit Benachteiligten und Menschen in Armut – nach dem Motto: **Befähigen statt resignieren,**
- Impulse setzt für ein Engagement auf dem Boden des christlichen Menschenbildes, das die Teilnahme aller am pfarrlichen Leben ermöglicht und
- zu solidarischem Handeln ermutigt.

Dieses diakonische Handeln weiß um seine Grundlage in der Botschaft Jesu Christi und dem Auftrag der Kirche.

armut – ein vielschichtiger begriff

Definition

Armut hat viele Aspekte, einige lassen sich in Zahlen darstellen: Durchschnittlich 14 bis 16 Prozent der Bevölkerung in Deutschland galten in den letzten Jahren armutsgefährdet, weil ihnen weniger als 60 Prozent eines mittleren Netto-Einkommens zur Verfügung standen. In dauerhafter Armut – in der Regel länger als zwei Jahre – leben knapp 8 Prozent aller Menschen und 12 Prozent aller Kinder.¹ Von 2008 bis 2011 erhielten nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit 12,04 Millionen dauerhaft oder zeitweilig Leistungen nach dem SGB II.² Leben mit „Hartz IV“ (Regelsatz für Alleinstehende = 391.- Euro / Monat) bedeutet: 4,50 Euro für Lebensmittel und Getränke pro Tag.

Und diese Entwicklung spiegelt sich auch in einer „boomenden“ Stadt wie Regensburg wider. Da gibt es die 1600 Empfänger von Wohngeld, die ohne Unterstützung ihre Miete nicht bezahlen könnten. Hilfe zum Lebensunterhalt beziehungsweise die Grundsicherung im Alter oder bei Erwerbsminderung bekommen rund 1300 Menschen und mehr als 5000 beziehen Arbeitslosengeld.³

Diese Zahlen können zeigen, dass Armut auch bei uns kein geringfügiges Randphänomen weniger Betroffener ist. Aber sie können nicht die komplexen Armutssituationen beschreiben.

Armut ist mehrdimensional und bedeutet mehr, als wenig Geld zu haben. Sie nimmt Lebenschancen und äußert sich in einem umfassenden Mangel an gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Teilhabemöglichkeiten und vielfältigen Formen der Diskriminierung. Das Leben der Betroffenen ist vom Kampf gegen einen weiteren sozialen Abstieg und fortschreitende soziale Ausgrenzung geprägt.

„Armut“ ist ein Sammelbegriff für Strukturen, Lebenslagen und Mangelsituationen.

Sie ist ein „ökonomisches, materielles, soziales, kulturelles und psychisches Phänomen, meist verbunden mit dem (weitgehenden) Ausschluss von der Teilhabe am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben.“⁴

¹ vgl. Mario Junglas, „Es fehlt mehr als Geld!“ in: W. Reiniger, I. Reidt (Hg.), Kirche an der Seite der Armen. Freiburg 2013. S.23

² vgl. Bundesagentur für Arbeit: Methodenbericht. Nürnberg, Juni 2013, S. 4

³ Stadt Regensburg, Amt für Stadtentwicklung, Bericht zur sozialen Lage 2011

⁴ Mario Junglas, „Es fehlt mehr als Geld!“ in: W. Reiniger, I. Reidt (Hg.), Kirche an der Seite der Armen. Freiburg 2013. S.25



Ursachen

Armut hat die unterschiedlichsten Ursachen.

„Orte der Armen“ sind:

- ungerechte, ungleiche Einkommensverteilung und geringe Entlohnung
- Arbeitslosigkeit und Begleiterscheinungen neben der wirtschaftlichen Notlage wie mangelnde Anerkennung und fehlender Lebenssinn
- Überschuldung
- Bildungsmangel
- Trennung und Scheidung
- Alleinerziehen, Familien mit vielen Kindern
- Migrationsgeschichte: Heimatlose, Armutsflüchtlinge, Asylsuchende, die ihre Wurzeln verloren und in die Fremde getrieben wurden
- Alter
- Krankheit an Leib und Seele

Auswirkungen

Die Folgen von Armut betreffen viele Lebensbereiche. So kann es vor allem zu Ausgrenzungen kommen – aus der Erwerbsarbeit, aus unterstützenden persönlichen Nahbeziehungen (Armut macht einsam), aus der Teilhabe am kulturell angemessenen Lebensstandard, aus dem religiös-spirituellen Leben (und damit von Zugängen zu religiösen Kraftquellen und der Überlebensressource „Hoffnung“).

Armut ist eine „Kumulation von Unterversorgungslagen“. Entsprechend der Ursachen führen sie zu entsprechenden Armutsfolgen: Armut kann krank machen, Bildungszugänge und -abschlüsse erschweren oder versperren, soziale Isolation fördern, stigmatisieren und ausgrenzen, abhängig machen.

Unstrittig ist, dass es einen Zusammenhang zwischen prekären Lebensverhältnissen und gesundheitlicher Gefährdung gibt. Menschen in Armut haben ein höheres Krankheitsrisiko und nachweislich eine geringere Lebenserwartung.

Armut geht oft einher mit Verunsicherung, Schuldgefühlen und Ohnmachtsgedanken. Häufig fehlt eine positive Lebensperspektive. Armut ist auch ein Suizid-Risikofaktor.

„Armut“ steht daher mit einer gewissen Berechtigung stellvertretend für viele Formen von Not und Gefährdung. Dennoch darf Armut nicht nur als Platzhalter für andere problematische Lebenslagen begriffen und damit bagatellisiert werden. Sie **ist** ein elementarer Mangel an ausreichenden materiellen und sozialen Lebensgrundlagen. In der prekären Lage sind elementare Lebensdimensionen bedroht, wie Gesundheit, Wohnen, Arbeiten, Einbindung in ein intaktes soziales Netz, gesellschaftliche Anerkennung, psychische Stabilität, Verwurzelung in Wertetraditionen und sinnstiftenden Weltbildern oder der Zugang zu Bildungsangeboten

„Gegenüber alten und neuen Formen der Armut haben wir die Pflicht, wachsam und informiert zu sein und die Versuchung der Gleichgültigkeit zu überwinden.“⁵

II

„option für die armen“ – ein christlicher grundauftrag

Die Zuwendung zu den Armen und der besondere Einsatz für Notleidende und Ausgegrenzte einer Gesellschaft kennzeichnet das Christentum seit seinen Anfängen.

„Option für die Armen“ ist eine Formulierung der lateinamerikanischen Bischöfe, die bei ihren Generalversammlungen 1968 in Medellín (Kolumbien) und 1979 in Puebla (Mexiko) die Kirche dazu aufgerufen haben, sich eindeutig auf die Seite der Armen zu stellen.

Im ursprünglichen befreiungstheologischen Kontext bedeutet die „*opción por los pobres*“ eine „**Entscheidung für die Armen**“, die nur zusammen *mit* den Armen möglich ist. D.h.: „Eine authentische Option *für* die Armen und mit den Armen bringt nicht nur eine Haltung der Compassion und Nächstenliebe mit sich, sondern integriert immer auch die Betroffenen selbst als selbständig Handelnde, die es in ihrer Autonomie und Freiheit ernst zu nehmen gilt.“⁶

Die Option für die Armen hat immer auch eine politische Dimension, denn sie zielt „auf Überwindung von Ausgrenzung, auf Gemeinschaft und Beteiligung der Betroffenen am gesellschaftlichen Leben ab, auf ihre Subjektwerdung, sowie auf Veränderungen *der* Strukturen oder wenigstens *in* den Strukturen“.⁷ Dabei geht es nicht nur um Hilfeleistungen für die Armen, sondern darum, die Situation aus deren Perspektive zu betrachten und damit verbunden um Parteinahme für die Armen. Dieses Bejahungs-, Ermächtigungs- und Befreiungsmoment der Option für die Armen ermöglicht eine Befähigung zu Selbstbestimmung und Partizipation.

Sich an die Seite der Armen zu stellen bedeutet Zeichen der Gerechtigkeit und der Solidarität zu setzen (bewusst und einfach zu leben angesichts des Konsumismus, den globalen Verwicklungen nachzugehen in einer Welt, in der vielen Menschen der Zugang zum Lebensnotwendigen vorenthalten wird usw.) und Ausgeschlossenen unserer Gesellschaft nicht nur eine Stimme zu geben, sondern zur Sprache zu verhelfen.

„Ihr seid ein Zeichen, ein Abbild, ein Mysterium der Präsenz Christi. (...) Ihr seid auch ein Sakrament, d. h. ein heiliges Abbild des Herrn in der Welt.“⁸

Das Fundament hat die „Option für die Armen“ in der Gegenwart Christi in den Armen. Die Präsenz armer Menschen ermöglicht die Begegnung mit Christus in der Welt.⁹ In diesem Kontext nimmt die Rede vom Weltgericht in Mt 25, 31-46 eine besondere Stellung ein.

Die vorrangige Entscheidung für die Armen ist Aufgabe der ganzen Kirche und sie wird praktisch in den Werken der persönlichen, ehrenamtlichen und verbandlich organisierten Caritas. Es geht um eine besondere Aufmerksamkeit für die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft und um die Hinwendung des kirchlichen Denkens und Handelns zu den realen und vielfältigen Nöten der Menschen. Damit verkündet sie den Gott Jahwe (Ich bin der „Ich bin da für euch!“), der sich dem Menschen in seiner Not zuwendet.

„Ich möchte eine arme Kirche und eine Kirche für die Armen.“¹⁰

gemeindecaritas

6 Kainzbauer Stefanie, *Caritative Befähigungspraxis*. LIT Verlag, Berlin 2011. S. 19

7 Martin Dürnberger, Markus Roszkopf, *Option für die Armen – zwei theologische Zugänge*, Salzburg 2004

8 *Mit diesen Worten spricht Papst Paul VI. die Landarbeiter und Tagelöhner in seiner Predigt bei der Messe mit den kolumbianischen „Campesinos“ an (August 1968)*. Vgl. Paul VI.: *Predigt „S. José de Mosquera“*. In: AAS LX, 619-623, 619.)

9 Vgl. Bernhard Bleyer, *Subjektwerdung des Armen. Zu einem theologisch-ethischen Argument im Zentrum lateinamerikanischer Befreiungstheologie*. Regensburg, 2009

10 Papst Franziskus bei seiner ersten Pressekonferenz am 16. März 2013



ziele einer integrierten armutsbekämpfungsstrategie des deutschen caritasverbandes¹¹

Es gibt verschiedene soziale Einrichtungen um Armut zu bekämpfen – trotzdem bleiben viele betroffene Menschen ohne Hilfe. Deshalb ist es notwendig, nach einer grundlegenden Strategie zu suchen, mit der Armut verhindert oder beendet werden kann. Es geht nicht nur darum, den Lebensunterhalt und andere Lebensrisiken (Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Arbeitslosigkeit etc.) abzusichern. Sondern es geht auch darum, Wege aus der Armut oder dem Armutsrisiko, also soziale Mobilität zu eröffnen bzw. zu verbessern.

Ziele einer integrierten Armutsbekämpfung sind:

- Notwendigen Lebensunterhalt und Teilhabe gewährleisten.
Bedarfsdeckende Systeme, die das soziokulturelle Existenzminimum sicherstellen.
- Allgemeine Lebensrisiken (Krankheit, Pflegebedürftigkeit, etc.) absichern.
- Gezielte Hilfen für spezifische Lebenslagen (beispielsweise für Wohnungslose, Suchtkranke, Alleinerziehende, Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus, Strafgefangene ...)
- Armutsrelevante Wechselwirkungen der Systeme vermeiden.
Arbeitsmarktpolitische oder auch familienpolitische Maßnahmen müssen von Anfang an auf ihre Armutsrelevanz überprüft werden.
- Dauerhafte Armut bekämpfen und soziale Mobilität gewährleisten bzw. stärken.
 - Vererbung von Armut aufhalten
 - Sozialen Aufstieg von einer Generation zur nächsten und auch im individuellen Lebenslauf ermöglichen.
- Soziale Ungleichheit bekämpfen.

Der Caritasverband setzt sich in der sozialpolitischen Debatte und im persönlichen Beratungsgespräch mit den von Armut betroffenen Menschen dafür ein, dass allen ein Leben in Würde ermöglicht wird. Das Ziel aller Unterstützungsleistungen muss sein, Menschen zu befähigen, sich selbst helfen zu können. Konkrete Hilfe bieten die vielfältigen Beratungsdienste (Allgemeine Sozialberatung, Schuldnerberatung...) der Caritas an.¹² Sie helfen zum Beispiel bei der Antragstellung von Arbeitslosengeld, Sozialhilfe und Wohngeld. An vielen Orten gibt es ein Möbellager und eine Kleiderkammer. In manchen Städten vermittelt die Caritas kostenlose warme Mahlzeiten und die Verteilung von Lebensmitteln.

¹¹ Deutscher Caritasverband, Vorlage bei der Bundesfachkonferenz Besondere Lebenslagen und Armutsfragen 2013
¹² Allgemeine Sozialberatung Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V., www.caritas-regensburg.de

IV

handlungsimpulse für die pfarrgemeinde

„Aus unserem Glauben an Christus, der arm geworden und den Armen und Ausgeschlossenen immer nahe ist, ergibt sich die Sorge um die ganzheitliche Entwicklung der am stärksten vernachlässigten Mitglieder der Gesellschaft.“

Jeder Christ und jede Gemeinschaft ist berufen, Werkzeug Gottes für die Befreiung und die Förderung der Armen zu sein, so dass sie sich vollkommen in die Gesellschaft einfügen können; das setzt voraus, dass wir gefügig sind und aufmerksam, um den Schrei des Armen zu hören und ihm zu Hilfe zu kommen.“¹³

In jeder Pfarrgemeinde gibt es Menschen, die von Armut bedroht oder betroffen sind. Gemeindecaritas versucht diese Menschen mit ihren Nöten und Bedürfnissen wahrzunehmen. Sie entwickelt Handlungsstrategien die zur Verbesserung der Situation beitragen.

Perspektiven für die diakonische Arbeit in den Pfarreien

„Kennt ihr die Armen eurer Stadt, eurer Gemeinde?“

Diese bekannte Frage von Mutter Teresa von Kalkutta hört nicht auf aktuell zu sein.

Aber: Wer kennt sie schon, die Armen in unseren Pfarrgemeinden? Arme und Armut sind längst nicht immer sichtbar und in der Öffentlichkeit leicht erkennbar. Armut versteckt sich: arme Menschen vollbringen oft große Anstrengungen um ihre wirklichen Lebensumstände zu verbergen und mit ihrer bedrückenden Lebenssituation möglichst nicht aufzufallen. Sie sind nicht die besonders Ansehnlichen, Tüchtigen und Erfolgreichen. Viele Menschen, die zu den Verlierern unserer Gesellschaft gehören, sind gescheitert in einer Verkettung von schlechten Startbedingungen, Schicksalsschlägen, schwierigen Umständen und eigenem Versagen.

➤ Der erste Schritt, Armut zu begegnen ist, sie wahrzunehmen. Es gilt Augen und Ohren zu öffnen und eine genaue Wahrnehmung der Lebenssituation anderer Menschen einzuüben. Das beginnt mit der nüchternen Analyse der sozialen Lage der Menschen und Milieus in der Pfarrgemeinde.

Wer sind die Armen/Ausgeschlossenen bei uns?

Kennen wir die Not in der Pfarrgemeinde?

Wie geht es den Armen in unserer Gemeinde?

- Wie sieht die sozioökonomische Situation in der Gemeinde aus?
- Wie hoch ist der Anteil an ALG-II-Empfängern?
- Wie viele Kinder bekommen Sozialhilfe?
- Welche sozialen Einrichtungen gibt es?
(Auskünfte gibt es beim Sozial- und Jugendamt und bei Landratsämtern)
- Wie hoch ist der Anteil der Jugendlichen, die ohne Schulabschluss die Schule verlassen?
- Wo leben die armen Menschen in unserer Pfarrgemeinde?
- Gibt es einen regionalen Armutsbericht?¹⁴

Es ist damit zu rechnen, dass die meisten aktiven Kirchenmitglieder sozialen Randgruppen in ihrer alltäglichen Lebenswelt nicht begegnen und persönlich wenig Menschen in existentiellen Notlagen kennen. Viele Probleme sind eher versteckt und nicht immer eindeutig erkennbar.

Deshalb gilt es Informationsquellen zu Armutslagen von Menschen zu erschließen. Kommunale Behörden (z.B. Sozial- und Jugendämter, Arbeitsagenturen) können auf ihre Datenquellen angesprochen werden und von Armutsituationen und Lebenslagen verschiedener Personengruppen berichten. Auch Leitungen und Mitarbeitende von Kindergärten, Sozialstationen, Beratungsstellen oder Familienzentren stellen ihr Erfahrungswissen zur Verfügung.

¹³ Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM, Nr. 186 und 187

¹⁴ In einem Modellprojekt des Landescaritasverbandes Bayern und des Caritasverbandes Kelheim wurde 2011 erstmals ein regionaler Armutsbericht für den Landkreis Kelheim erstellt.

Um sich auf eine Begegnung „auf Augenhöhe“ mit armen Menschen einzulassen, braucht es Sensibilität und Achtsamkeit.

➤ **„Freundschaft mit Armen“** (jesuitische Tradition) beschreibt eine Haltung zu Armen, die Begegnung einschließt und einer menschenwürdigen und botschaftsgemäßen Solidarität mit Armen Raum gibt. Sie ist aber nicht nur Haltung, sondern auch Handeln.

„Freundschaft mit Armen“ zeigt Achtsamkeit für fremdes Leid. Sie ist wechselseitige Beziehung zwischen Personen gleicher Würde. Sie analysiert die Ursachen von Armut. Sie trägt bei zur Linderung oder Beseitigung von Armut durch unmittelbare Hilfe und/oder strukturell-politische Problemlösungen.

Impulse für armutssensible Gespräche in allen Bereichen einer Pfarrgemeinde:

- Wie erkennen wir Armut?
- Wo und wie lassen wir uns von Armutsbetroffenen „berühren“ oder „bewegen“ und begegnen ihnen? Oder funktionieren wir nur noch in einem so genannten „Dienst“ an ihnen?
- Prüfen wir selbstkritisch unsere Einstellungen und Gesinnungen gegenüber Randständigen?
- Wie motivieren wir uns und andere für den dauerhaften Einsatz für die Armen?
- Setzen wir uns für institutionelle (evtl. auch innerverbandliche, innerkirchliche) bzw. politische Regelungen zugunsten von Armutsbetroffenen ein?

gemeinde**caritas**



Dieses Foto und Titelfoto aus: „Sozialcourage Spezial 2009“

- Wie können wir von Armut betroffene Menschen in unser kirchliches Leben integrieren?
- Sind unsere kirchlichen Angebote/Dienste konsequent auf die Armen ausgerichtet? Wo sehen wir Hürden für arme Menschen unsere Angebote in Anspruch zu nehmen? Gibt es Abläufe, Verfahrensmuster o. ä., die Zugänge erschweren, ausgrenzen oder stigmatisierend wirken können?
- Gibt es Situationen, in denen von Armut betroffenen Menschen „außen vor“ bleiben?
- Was könnten wir tun, um mehr Partizipation zu erreichen?
- Wo setzen wir Schwerpunkte beim Einsatz von Eigenmitteln (Caritassammlung) im Sinne von Armutsprävention und Armutsbekämpfung in den Diensten der Pfarrgemeinde?
- Wie können Ehrenamtliche, die vor allem mit Menschen in Armut arbeiten, unterstützt werden?

Papst Franziskus nennt die Armen „privilegierte Lehrer für das Verstehen, wer Gott ist“. Die Zerbrechlichkeit und die Einfachheit dieser Menschen „demaskieren unseren Egoismus, unser falsches Sicherheitsbedürfnis, unsere Selbstgenügsamkeit, und sie führen uns zur Erfahrung der Nähe und Zärtlichkeit Gottes“.

Das Thema „Armut“ kann in verschiedenen Gruppen und Kreisen der Pfarrgemeinde thematisiert werden um Sensibilität zu fördern. Ziel könnte sein, das Handeln und Entscheiden in der Pfarrei an der Frage zu messen, inwiefern es die Armen betrifft, ihnen nützt und sie zu eigenverantwortlichem Handeln befähigt. Gemeinsames Anliegen ist die Überwindung von Ausgrenzung und die Ermöglichung von Teilhabe.

➔ In Kommunen und Pfarrgemeinden vor Ort bestehen vielfältige **soziale Netzwerke**, die Beziehungen schaffen, der Vereinzelung und Vereinsamung entgegenwirken, Teilhabe- und Lebenschancen verbessern. Mit Sozialraumorientierung als Kriterium für gelungenes caritatives Handeln in den Pfarrgemeinden ist nicht nur die materielle Versorgung für die verschiedenen Notlagen von Menschen durch Beratungsstellen und professionelle Dienste gemeint, sondern die Beteiligung und Solidarität vieler im konkreten Lebensraum. Pfarrgemeinden, Nachbarschaften, Dorfgemeinschaften werden als soziale Netzwerke begriffen, die die Fragen und Nöte der dort lebenden Menschen zusammen mit den Betroffenen aufgreifen. Sie können sinnstiftend, hilfreich und stabilisierend sein. Je entfalteteter das Leben in einem Dorf oder Stadtteil ist, je besser die Kommunikation und der Austausch, die Vielfalt von Erfahrungen und die Teilhabemöglichkeiten, um so positiver können sich Menschen entwickeln und umso konstruktiver können sie ihren Alltag bewältigen.

Solidarität und Zusammenhalt in der Gesellschaft sind allerdings keine Selbstläufer. Das solidarische Miteinander von Armen und Reichen, Gesunden und Kranken braucht immer wieder die Anstiftung durch konkrete, gute Beispiele und Taten vor den Augen der Öffentlichkeit.

„Wenn die gesamte Kirche diese missionarische Dynamik annimmt, muss sie alle erreichen, ohne Ausnahmen. Doch wen müsste sie bevorzugen? Wenn einer das Evangelium liest, findet er eine ganz klare Ausrichtung: nicht so sehr die reichen Freunde und Nachbarn, sondern vor allem die Armen und die Kranken, diejenigen, die häufig verachtet und vergessen werden, die ‚es dir nicht vergelten können‘ (Lk 14, 14). Es dürfen weder Zweifel bleiben, noch halten Erklärungen stand, die diese so klare Botschaft schwächen könnten. Heute und immer gilt: ‚Die Armen sind die ersten Adressaten des Evangeliums‘, und die unentgeltlich an sie gerichtete Evangelisierung ist ein Zeichen des Reiches, das zu bringen Jesus gekommen ist. Ohne Umschweife ist zu sagen, dass – wie die Bischöfe Nordost-Indiens lehren – ein untrennbares Band zwischen unserem Glauben und den Armen besteht. Lassen wir die Armen nie allein!“¹⁵

gemeinde**caritas**

Konkrete Beispiele

Not an der Pfarrhaustür

Oft ist das Pfarrbüro eine wichtige niedrighschwellige Anlaufstelle für Menschen in Notsituationen. Es können Informationen weitergegeben und Zugänge zu sozialen Netzwerken oder Unterstützungsangeboten ermöglicht werden. Bei einem Erstkontakt geht es immer auch darum, den Hilfe Suchenden einen Weg dorthin zu bahnen, sie einzuladen, hinzuweisen und zu informieren. Möglicherweise ist es schon entscheidend, durch einen Telefonanruf einen ersten Kontakt herzustellen und so die Schwelle für den Betroffenen niedrig zu halten. Voraussetzung für diese Mittlerfunktion ist die gute Kenntnis davon, was die einzelnen Gruppen und Dienste inhaltlich leisten und wer vor Ort Ansprechpartner ist. (vgl. Themenheft Nr. 4: Notsituationen an der Pfarrhaustür)



Caritas-Haussammlungen

Der unmittelbare Kontakt der Sammlerinnen und Sammler zu den Angehörigen der Pfarrei ist eine Chance, Notsituationen zu erfahren, Hilfemöglichkeiten aufzuzeigen oder in die vorhandenen Hilfestrukturen einzubinden.

Kinderarmut wahrnehmen und handeln

Auswirkungen von Armut sind bereits in der frühesten Kindheit sichtbar und spürbar. Kinderarmut beeinträchtigt die Chancengerechtigkeit und verhindert Teilhabe. Eine Pfarrgemeinde kann viele Teilhabemöglichkeiten und Zugänge zu unterschiedlichen Angeboten für Familien schaffen, die Not abwenden können.

(vgl. Themenheft Nr. 5 und 6: Aufwachsen in Benachteiligung. Kinderarmut I und II. Die Pfarrgemeinde – ein Ort der Hilfe)

Vernetzung von Kindertagesstätte und Pfarrei

Pfarrgemeinden, die Träger einer Kindertagesstätte sind, können besonders gut den ganzheitlichen Ansatz der Befähigung von Kindern umsetzen, die immer eingebettet in einen sozialen Kontext geschieht. Außerdem verfügen Pfarrgemeinden, die sich mit ihrer eigenen oder einer kooperierenden Kita vernetzen, über einen ausgezeichneten Zugang zum Sozialraum ihres Einzugsgebiets. So können sie neben den Kindern auch ihren Eltern und Angehörigen zusätzliche soziale Angebote nahebringen.

Teilhabemöglichkeiten für alle Kinder

Jede Pfarrgemeinde kann auf Teilhabemöglichkeiten für alle Kinder achten: d.h.

- In Kinder- und Ministrantengruppen werden Angebote gemacht, die für alle Kinder zugänglich sind.
- Es gibt Spiele- und Bücherkisten im Pfarrheim, aus denen sich alle Kinder bedienen können.
- Zu gegebenen Anlässen gibt es Geschenke, die Teilhabe ermöglichen: Abo für Bücherei, Schwimmkurs, Kreativkurs, oder ähnliches.

Solidarität in einem Firmgruppen-Projekt

Firmlinge „erwirtschaften“ Geld durch Kuchenverkauf, Rasenmähen o.ä. und ermöglichen anderen Kindern dann Abo für Bücherei, Schwimmkurs, Museumsbesuch, Theater, Konzert ...

Hausaufgabenbetreuung für benachteiligte Kinder

Beispiel:

Hausaufgabengruppe in St. Michael, Neutraubling

in Kooperation mit dem Elternbeirat der Grundschule

für Grundschulkindern der ersten bis vierten Klasse, die bei schulischer Unterstützung benachteiligt sind.

Weil?

- Mütter nicht arbeiten und demzufolge Kinder in Hort / Mittagsbetreuung in der Regel nur bei freien Plätzen aufgenommen werden
- oft die wirtschaftliche Situation der Familien dagegen spricht, das Kind in außerschulischer Hilfe anzumelden/unterzubringen
- Kosten bsp. eines Hortbesuches bei Nichtberufstätigen nur in begründeten Ausnahmefällen übernommen werden
- Mütter nicht gut genug deutsch sprechen, um die Aufgabenstellung selbst zu verstehen und den Kindern zu helfen
- schon vom ersten Schultag an Lesekompetenz für weiteren schulischen Erfolg aufgebaut werden müsste und es für Nicht-Muttersprachler noch schwieriger ist, mit den Kindern lesen zu üben
- Kinder durch die Förderung der Selbständigkeit Hilfe zur Selbsthilfe bekommen

Wie?

- in je drei Kleingruppen nach Klassen getrennt
- jede Gruppe ein/e Betreuer/in
- Lernstoff wird wie im Unterricht erklärt
- Gruppengröße ist auf 15 begrenzt, weil diese Kinder mehr Zeit und individuelle Ansprache bei der Erledigung der Aufgaben brauchen

Wann?

Montag - Donnerstag. 13.30 bis 14.30 Uhr, bei Bedarf individuell ca. 30 Minuten länger

Wo?

immer im Pfarrsaal

Kosten?

- 5 Euro pro Monat für Unkosten (Übungsblätter etc.),
- bei finanziellen Schwierigkeiten wird dieser Beitrag auch erlassen

Versicherung?

- Haft- und Unfallversicherung ab Beginn bis Ende Hausaufgabengruppe über die kath. Kirchenstiftung
- Betreuer haben Aufsichtspflicht
- für Hin- und Rückweg sind eigene Versicherungen zuständig

Voraussetzungen:

Lehrer müssen bei jedem Kind melden, dass eine Unterstützung nötig und Mitmachen in der Hausaufgabengruppe sinnvoll ist. Das geschieht über eine Liste im Schulsekretariat, die nach außen nur der Leiterin der Hausaufgabengruppe zugänglich ist.

Alle Eltern wissen grundsätzlich von dem Angebot und können auch von sich aus beim Klassenlehrer nachfragen, ob sie in Frage kommen. Aufnahme im Nachrückverfahren oder bei zu wenigen noch zur Verfügung stehenden Plätzen nach Dringlichkeitskriterien.

Eltern müssen zur Zusammenarbeit mit Hausaufgabenteam und Lehrkräften offen und bereit sein und Empfehlungen befolgen. Kinder müssen jeden Tag teilnehmen.

Petra Reichinger, Pfarrei Neutraubling

Befähigung durch Patenschaften und Partnerschaften

Patenschaften sind eine sehr persönliche Form der unmittelbaren Unterstützung und des regelmäßigen wechselseitigen Austausches, die gerade auch im Christentum eine sehr lange Tradition besitzt. Im Verantwortungsrahmen dieser längeren und persönlichen Bindung ist es sehr wirksam möglich, menschliche Zuwendung und befähigende Momente miteinander zu verbinden. Oft sind Kinder und Jugendliche deshalb benachteiligt, weil sie aus unterschiedlichen Gründen zu wenig Aufmerksamkeit, Zuneigung, Verlässlichkeit und Vorbild erfahren.

Eine besonders wichtige Voraussetzung für den Aufbau einer Patenbeziehung ist es, dass die Paten so ausgewählt werden, dass sie zu einem bestimmten jungen Menschen passen und von diesem akzeptiert werden.

Paten unterstützen „ihre(n)“ Jugendliche(n) z. B. durch

- Begleitung bei der Suche nach einem Praktikums-, Ausbildungs- oder Arbeitsplatz
- Hilfe bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen
- Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche
- Hilfestellung beim Erledigen von Formalitäten
- Beistand in der ersten Zeit der Ausbildung
- Mittler zwischen Ausbildungsstelle und Jugendlichen
- Rat bei persönlichen Problemen

Pfarrgemeinden können lebenserfahrene Gemeindemitglieder, die respektvoll, offen und interessiert auf Jugendliche zugehen, als Paten vermitteln.

Nachbarschaftshilfen

Das Entdecken von Notlagen führt oft zum Aufbau von Nachbarschaftshilfen, einem planvoll eingerichteten Dienst von Ehrenamtlichen. Ziel ist es, hilfebedürftige Menschen bei der Bewältigung des Alltags zu unterstützen.

Das Angebot richtet sich nach dem Bedarf und danach wer zur Verfügung steht. Bei der Nachbarschaftshilfe handelt es sich um geplante Hilfeleistung, bei der die Lasten der Hilfe auf möglichst viele verteilt werden und das Angebot der Hilfe von vielen erfahren und angenommen werden kann. Der Einsatz ist bedarfsorientiert. Oft braucht es ein gewisses Durchhaltevermögen von Seite der „Helfer“ bis dieser Dienst in der Pfarrei akzeptiert und etabliert wird.

Beispiele:

„Du brauchst Hilfe - wir sind da“ so lautet das Motto, für das sich die **Hemauer Nachbarschaftshilfe** seit mehr als drei Jahren stark macht. 41 ehrenamtliche Helfer jeden Alters haben es sich zur Aufgabe gemacht, einander zu helfen und da zu sein, wenn „ein Nachbar“ gebraucht wird. Allein im vergangenen Jahr wurden bis zu 100 Einsätze getätigt. Alle Helfer unterliegen dabei der Schweigepflicht. Träger der Nachbarschaftshilfe sind die katholische Pfarrei St. Johannes, die evangelische Kirchengemeinde und die Stadt Hemau.

Das „Wallersdorfer Netzwerk“

unterstützt Menschen z. B.

- bei Krankheit,
- beim Verlust des Versorgers der Familie,
- bei der Betreuung von Kindern,
- bei Schicksalsschlägen.

hilft, indem die Treuhänder und Ansprechpartner Kontakt mit Schule, Kindergärten, Altenheim, Marktgemeinde, Caritas und Sozialamt pflegen und dann unbürokratisch helfen.

fördert, indem hilfebedürftigen kinderreichen Familien und alten Menschen eine Unterstützung gewährt wird. So wird zum Beispiel Pausenbrot für einzelne Schulkinder bezahlt, Schulmaterial gekauft, aber auch Heizkostenzuschuss gewährt. Die Hilfe erfolgt möglichst schnell und die Anonymität wird in jeden Fall gewährleistet.

E-Mail: Kontakt@Netzwerk-Wallersdorf.de

Behördenbegleitung

Der Gang zu Sozial- und Jugendamt, zur Arbeitsagentur, etc. ist häufig schwierig – insbesondere für armutsbetroffene Menschen. Ein Begleiter als „Beistand“ kann die Atmosphäre und manchmal auch das Ergebnis eines Behördenbesuches positiv beeinflussen. Wichtig dabei ist, dass die Begleitung in Abstimmung mit dem Betroffenen und in einer Haltung des Respekts geschieht.

Die Planung und Gestaltung eines solchen Begleitdienstes kann auch mit Unterstützung des Caritasverbandes/ der Allgemeinen Sozialberatung organisiert werden.



Schwandorfer Tafel
Foto: R. Hirsch

Beteiligung an existenzunterstützenden Dienstleistungen in Form von Lebensmitteläden oder Kleiderkammern

Die wachsende Zahl von existenzunterstützenden Dienstleistungen wie **Lebensmitteltafeln**, **Mittagstischen** und **Kleiderkammern** tragen dazu bei, dass arme Menschen preisgünstig oder kostenfrei Waren erhalten können. Sie werden getragen von einer breiten Ehrenamtsbewegung, bieten Langzeitarbeitslosen Beschäftigungsmöglichkeiten und schaffen den Kontakt zu Menschen, die möglicherweise sonst nicht ein kirchliches Umfeld kämen.¹⁶

Beispiele:

Die „Tafel“ in der Pfarrgemeinde¹⁷

Tafeln sind Notwendend, indem sie konkrete Hilfe leisten. Die Lebensmittel der Tafeln verschaffen den Nutzern einen kleinen, aber wichtigen finanziellen Spielraum zugunsten anderer dringender Anschaffungen oder kultureller Aktivitäten.

Die Träger einer Tafel sollten folgende **Qualitätsmerkmale** berücksichtigen:

Wahrung der Würde der betroffenen Menschen. Hilfe annehmen fällt schwer – die Kunden wollen Sensibilität und Vertrauen. Dazu gehört auch dass sie anonym bleiben dürfen und Datenschutz gewährt ist.

- Wie kann vermieden werden, dass die Menschen vor den Ausgabestellen Schlange stehen und so ihre Not öffentlich wird?
- Was ist hilfreich, dass Ehrenamtliche und Kunden sich mit persönlichem Respekt und Wertschätzung begegnen?
- Gibt es an den Orten der Tafeln auch Möglichkeiten der Begegnung, der (Sozial-)Beratung, Informationen (Zeitungen, Internetzugang ...) und die Chance zur Solidarisierung?

- Gibt es Partizipationsmöglichkeiten? Wie können die Kunden an der Aktivität beteiligt werden?
- Was kann getan werden um die Betroffenen aus der Armut herauszuführen?

Einsatz für soziale Gerechtigkeit. Die Tafelbewegung darf sich auf Dauer nicht mit dem guten Gefühl zufrieden geben, den „Armen“ geholfen zu haben. Sonst läuft sie Gefahr, mehr am Aufbau einer Institution interessiert zu sein als an der Bekämpfung der Not der Bedürftigen.

Die Tafel

- stellt sich der Kritik: Wie sehr ist das Angebot auf Dauer angelegt und verfestigt möglicherweise die Lage der Armen?
- unterstützt die Weiterentwicklung einer solidarischen Diakonie in der Pfarrei.
- wird zum diakonischen Lernort (Kommunion- und Firmkinder, Schülerinnen und Schüler arbeiten zeitlich begrenzt mit. Sie werden informiert und angeleitet).
- ist interessiert an Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit (in Schulen, kirchlichen Verbänden, ...) um die zunehmende Spaltung der Gesellschaft aufzuzeigen und Möglichkeiten der Armutsbekämpfung aufzuzeigen.

Gero Utz, KCV Schwandorf

Gemeinsames Mittagessen in der Pfarrei St. Paul, Regensburg

Das Projekt greift die Situation älterer und allein stehender Menschen in unserer Pfarrei und ihren Wunsch nach Kontakt und Gemeinschaft auf. Viele allein stehende Menschen finden es nicht der Mühe wert, für sich alleine zu kochen. Andere suchen nach Entlastung für Einkaufen und Kochen oder sorgen sich um gesunde und ausgeglichene Ernährung. Unsere Idee ist, dass Senioren und Alleinstehende, möglicherweise materiell bedürftige Menschen wenigstens einmal im Monat nicht für sich selbst kochen müssen, sondern in der Gemeinschaft ein Essen genießen können, das sie sich selbst nicht kochen würden, weil es für einen Ein- oder Zweipersonenhaushalt viel zu aufwändig oder teuer wäre.

Unser Programm:

Gute Hausmannskost mit anderen teilen, nicht alleine zu Hause sitzen, sondern in Gesellschaft mit Nachbarn und Freunden am Tisch sitzen. Miteinander etwas tun gegen Einsamkeit, Leib und Seele sollen angesprochen sein. Vor allem aber lag uns am Herzen, **Hartz IV-Empfänger und Menschen mit geringem Einkommen** zu erreichen, denen ebenfalls die Möglichkeit geboten werden soll, sich richtig satt essen zu können, ohne ihren eigenen Geldbeutel zu belasten. Diese werden durch einen DIN A6-Flyer persönlich eingeladen.

Wir wollen in unserer Gemeinde dazu beitragen, dass gerade die Menschen am Rand unserer Gesellschaft sich an- und aufgenommen fühlen. Das macht Mut und Hoffnung.

Ablauf:

An jedem zweiten Donnerstag im Monat bieten wir dieses Essen an, da am gleichen Tage auch das ökumenische Frauenfrühstück stattfindet und dadurch schon viele Helferinnen vor Ort sind. Da alles frisch auf den Tisch kommt, ist immer eine Menge zu putzen, schneiden und schälen, etc.

Es gibt jeweils zwei Gänge:

- Suppe oder Vorspeise und Hauptspeise oder
- Hauptspeise und Nachspeise (Cremes, Quarkspeisen, Eis, und Ähnliches.)

Anfallende Arbeitszeit von ca. 10.00 bis 15.00 Uhr (inkl. Abspülen und Aufräumen)

Durchschnittliche Anzahl der Helfer/Helferinnen: 10-14 Personen

Durchschnittliche Gästezahl: 60 Personen

Unsere Helfer/Helferinnen:

Alle Beteiligten sind Ehrenamtliche, die von einer gelernten Köchin angeleitet werden. Selbst Jugendliche, die gerade schulfrei haben, helfen mit oder kommen nach der Schule vorbei. Alle arbeiten mit viel Engagement und Freude.

Gabi Nafz, Pfarrei St. Paul, Regensburg

Die Kleiderstube Neutraubling in Trägerschaft der Pfarrei St. Michael

hält Kleidung und Schuhe für Kinder, Damen und Herren sowie Spielsachen, Bettwäsche und Ähnliches bereit. Berechtigter zur kostenlosen Abgabe sind Empfänger von Hartz IV, Sozialhilfeempfänger sowie Personen, die das Angebot der Neutraublinger Tafel nutzen dürfen – momentan mehr als 100 beziehungsrechtliche Familien. Ungefähr 20 Ehrenamtliche sorgen für den Betrieb der Kleiderstube, die einmal im Monat geöffnet ist. Die Kleider werden von Privatpersonen und dem Warenhaus Globus gespendet.

Sozialpolitische Lobbyarbeit

Die Armutsfrage gehört auf die Tagesordnung der Politik auf allen Ebenen. Es ist Auftrag einer Pfarrgemeinde, Armutsentwicklungen zu entdecken, aufzudecken und in der Folge ggf. öffentlich zu machen und im politischen Raum zu vertreten.

- Kontakt zu den lokalen Politikern aufbauen und halten um solidarisches Handeln einzufordern.
- Anwaltschaft für Arme im PGR übernehmen.
- Öffentliches Eintreten für die Armen, beispielsweise durch „Einmischen“ in die Sozialpolitik der kommunalen Gremien (Gemeinde-/Stadtrat) und in öffentlichen Stellungnahmen.
- Die Bildung von Netzwerken und runden Tischen über die Pfarrgemeinde hinaus kann Zeichen setzen, um geeignete Entwicklungen für und mit armen Menschen im Sozialraum anzustoßen und ihre gesellschaftliche Teilhabe zu mehren.
- Einforderung eines regionalen Armutsberichtes. Die Armutsberichterstattung ist die Basis für eine effektive und nachhaltige regionale Politik gegen Armut und soziale Ausgrenzung. Verschiedene Akteure wie Politik, soziale Einrichtungen, ... sollen dabei eingebunden werden und der Armutsbericht soll regelmäßig fortgeschrieben werden.
- Beteiligung an regionalen Armutskonferenzen

Reflexions- und Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche, die mit Menschen in Armut arbeiten

Regelmäßige Treffen fördern einen praxisnahen, stärkenden und motivierenden Austausch für Ehrenamtliche, die sich für Benachteiligte/Arme einsetzen.

Dabei geht es vor allem um die Fragen:

- Wie bleibe ich selbst gesund in diesem Engagement?
- Was trägt mich in dieser Arbeit?
- Worauf bin ich stolz?
- Wozu fühle ich mich herausgefordert?

Außerdem bietet der Austausch die Möglichkeit

- Beklagenswertes zu benennen,
- das, was trägt und stärkt, einander mitzuteilen,
- anhand von biblischen und pastoraltheologischen Impulsen angeregt zu werden
- und sich für neue Sichtweisen, Fragen und Perspektiven zu öffnen.

Darüber hinaus können Fortbildungsmöglichkeiten Hintergrundwissen vermitteln, z.B. über strukturelle Ursachen von Armut und Ausgrenzung oder zum Umgang mit „schwierigen Kunden“ befähigen u.v.a.¹⁸

gemeindescaritas

Was jede und jeder tun kann¹⁹ – Ideen für einfache persönliche Aktionen

- Ich kaufe dem Verkäufer der Wohnungslosenzeitung ein Exemplar ab.
- Ich begegne den Menschen vorurteilsfrei und gebe auch jemandem, der seine Strafe abgesessen hat, eine Chance.
- Ich sammle unsere übriggebliebenen Medikamente und bringe sie dem Hausarzt, damit er sie an bedürftige Patienten weitergeben kann
- Ich bringe ausrangierte Schlafsäcke und Decken zu Obdachlosenunterkünften.
- Ich bringe ab und zu ein Päckchen Kaffee in den Wohnungslosentreff.
- Ich schreite ein, wenn ein Mensch auf der Straße in einer hilflosen Lage ist oder angepöbelt wird.
- Ich übernehme eine Patenschaft für einen Asylbewerber, Flüchtling, ...
- Ich lade arme Menschen ein an den Festen der Pfarrgemeinde teilzunehmen und motiviere sie ins Kirchencafe, u.ä. in der Pfarrei zu kommen.
- Ich hole beim Stadtbummel nicht nur für uns eine kleine Mahlzeit, sondern biete auch dem Wohnungslosen an der Ecke ein Brötchen an.
- Ich spende in einen unbürokratischen lokalen Hilfsfonds für Hilfsbedürftige oder gründe einen solchen Fonds zusammen mit meiner Pfarrgemeinde.

V

ausblick

Wenn Kirche nicht nur für sich selbst leben will, sondern sich als universales Heilssakrament für die Welt versteht, dann muss die Kirche im Dialog mit der Welt Anteil nehmen an „Freude, Hoffnung, Trauer und Angst“ der Menschen dieser Welt, „besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (GS, Nr. 11).

Das kann gelingen, wenn die Pastoral den kirchlichen Binnenraum überschreitet und sich stärker in die Sozialräume der Gesellschaft hineinwagt, zu den Orten, wo Menschen leben, manchmal leiden und um ein menschenwürdiges Leben ringen – z.B. zu Obdachlosen auf der Straße, in Übergangwohnheimen, – natürlich auch in Altenheimen, Krankenhäuser, Kinderheime ...

Das kann gelingen, wenn die Milieuverengung der Gemeinden überwunden wird und auch Menschen in materiellen Notlagen, Menschen mit Behinderungen, ethisch oder kulturell stigmatisierte Gruppen in den Blick genommen werden, auch die, die auf den ersten Blick nicht besonders „gemeindekompatibel“ erscheinen.

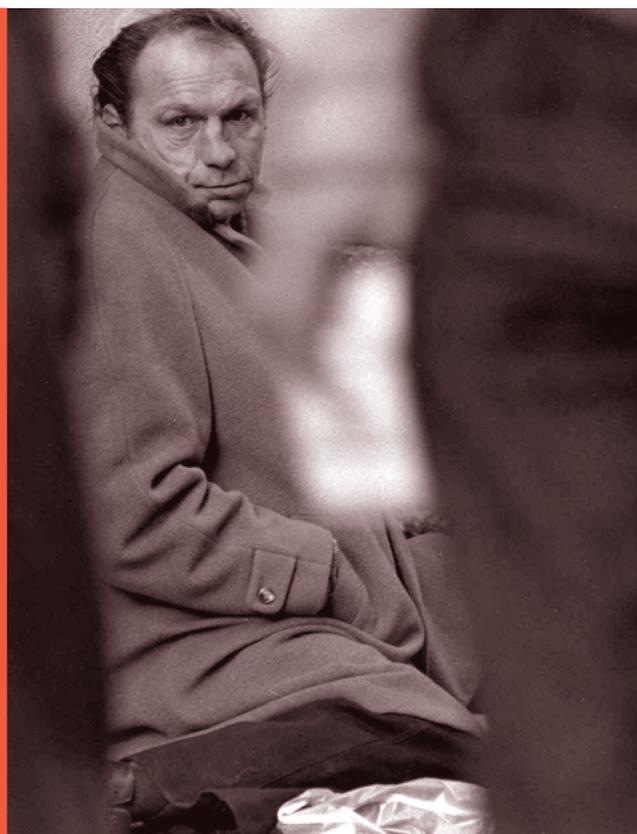
Und es kann gelingen, wenn der „gemeinsame Auftrag“ ernst genommen wird: die pastoralen Mitarbeiter(innen) in der Gemeinde wie die Sozialexpert(inn)en der verbandlichen Caritas arbeiten letztlich gemeinsam im Heildienst der Kirche mit den Menschen.

So können Räume entstehen, in denen die Kirche sowohl Gott wie den Menschen nahe ist und Orte, „an denen man das Evangelium von denen her entdeckt, denen es verkündet wird“.²⁰

¹⁹ vgl. *Sozialcourage spezial* 2009 und 2012, jeweils S. 4
²⁰ Bernhard Spielberg

Die aktuellen Hartz-IV-Regelsätze in Euro seit 1.1.2014:

Ausgaben für	Erwachsene	Kinder bis 5 Jahre	Kinder 6 bis 13 J.	Kinder 14 bis 18 J.
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	138,83	85,11	104,86	134,16
Bekleidung, Schuhe	32,85	33,74	36,18	40,25
Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung	32,68	7,62	12,02	16,59
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände	29,63	14,75	12,78	15,93
Gesundheitspflege	16,80	6,59	5,37	7,10
Verkehr	24,62	12,75	15,20	13,65
Nachrichtenübermittlung	34,53	17,04	16,67	17,08
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	43,17	38,87	44,89	33,98
Bildung	1,50	1,06	1,26	0,31
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	7,74	1,55	3,82	5,16
andere Waren und Dienstleistungen	28,64	9,93	7,93	11,77
	391,00	229,00	261,00	296,00



**BISTUM
REGENSBURG**



Steuerungsgruppe Gemeindecaritas:

Roland Batz | Jürgen Beier | Andreas Jordan | Maria Plank
Franz Prem | Gero Utz | Horst Wagner | Anita Voitl

gemeindecaritas

Herausgegeben 2014 vom
Bischöflichen Ordinariat Regensburg
Referat Diözesane Caritas
und vom Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V.
Referat Öffentlichkeitsarbeit

Konzeption und Inhalt: Referat Gemeindecaritas
Von-der-Tann-Str. 7, 93047 Regensburg
Telefon: (0941) 5021-103
Telefax: (0941) 5021-209
gemeindecaritas@caritas-regensburg.de
www.caritas-regensburg.de